Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 26 (1936)

**Heft:** 50

Artikel: Kann ein Schneemann häkeln?

Autor: Berend, Alice

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-649331

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Dihr snd i Gottsname no unerzogeni Kärle, unbeschnitten a Härzen u Ohre, weni tuechtig zu einigem Guete u geneigt zu allem Bose. Dihr mueßt no gonätet u gförmt wärde, innerlig u üsserlig, Johr u Tag! Us euch sälber ind d'r nüt u bringit d'r nüt zwäg, dihr hangit ganz vo üs ab u wärdit bloß das, was mir us ech mache. Mir hoffen aber mit Hülf vom liebe Gott u mit Hülf vom Seminarreglemant zletscht doch no öppis Astandigs u Brunchbars us ech härz'stelle. Bergässit aber te Augeblick, liebi Zöglinge, was für usuuberi u fragwürdigi Gfeß dihr jek no snd! Löht ech heilsam dra mahne, daß dihr no himelwnt etfernt syd vo user lehrherrliche Vollkomeheit! U löht ech nid im Traum nfalle, dihr heigit die gluche Rächt wie mir Erzogene, hüetit ech jo rächt vor vurwizigen Afpruche!"

Das isch es gsi, was e liechtgchränkti Seminarischte= jeel unklar druus use gspürt het. Das sich es gsi, was sie so schlächt het dönne verpute, grad wil ere die eigeti Urunft u Unvollkomeheit so schmärzhaft isch bewußt gsi u s'ichaffe ggah het. D'Wohrhit het mängischt e bitteri Chuscht, u Lut i de Flegeljohre bei nid sälten es ubersteigerets Ehr= gfüehl. Drum döü sie's nid Inde, we me ne d'Nase bständig uf ihrer Braschten u Mangel stoßt. Am liebschte täte sie trotig hingeruuf schloh u umegah: "Was 's sälben abelangt, ind dihr Erzogene au no grad kener Erzängle!"

Nu, gar so schlimm isch es jo no nid gsi mit dene liebe Zöglinge. Meh g'ergeret hei si d'Seminarischte, we nen e gwüsse Lehrer syner verächtlige "Buebeli, Buebeli, Buebeli!" a Chopf gworfe het. Lieber aghässelet wärde, weder i settigent Winglewasser gwäsche!

Fein hingagen isch es gsi bi dam alte Gentleman, wo im oberischte Gang uf inne Stifelfinken umegläglet ischt u uf in Pensionierig planget het, für die der groß Kanton Barn no gang tes Gald gha het. Da alt Berr het a Gedächtnisschwund glitte u sälber au gspürt, daß er nümme völlig uf der Söhi isch mit som Wüssen u Chonne. Aber ins warmhärzige Möntschetum hein ihm au die höhen 211= tersjohr nid donnen uslösche. Er het si nid uf's höche Roß gsett u de Seminarischte nid bi jeder Glägeheit d'Masen uf d'Respäktsgränze gstoße. "Mein Sohn", het's bi ihm gheiße, wen er eim öppis het z'säge gha, u "Junge Leut", wen es die ganzi Klaß aggangen ischt.

Fascht all Sunndi sn sie-n-ihm uf em Wäg zwüschem Seminar u Dorf begägnet. Aer isch vo der Wirtschaft cho, wo=n=er d'Choscht gnoh het u sie vom Seminar=Mittagstisch, wo mit Suurchabis u Späd isch garniert gsi. Scho vo wn= tems in ihrer Süet i d'Söhi gfloge:

"Grüeß Gott, Herr Glaser!" "Grüeß Gott, junge Leut! Wollt ihr euer Schöppele tringge?"

"Jawohl, Herr Glaser!"

,Shon so. Hab meins schon gedrungge!"

Das ischt alls gsi, schnnbar weni; aber für d'Semi-narischten öppis unerhört Schöns, ewig Unvergäßligs! Wie Rägebogefarbe het es ufglüuchtet i dene junge Gmüetere, wie Fridesschalmeien isch es dur d'Luft gschwäht. Er het nen au es Rächt uf Freud zueerchennt u se lo gälte, wie sie gsi sp. Kes Io ... aber, kes Mahnschwänzli hingerdra, unbedingts Bertraue, reini Seelewohltat! U das, trots-däm es im Seminar Schlingle ggäh het, wo-n-ihm sn Ufgab bitterlig erschwärt hei.

Settig Lehrer vergißt me nid. Sie wachsen ein mit de Johre gäng höher. Sie erzieh no, we sie scho lengschte Staub und Aesche worde sp. U für das, wo me ne 3'leid gwärchet het, schämt me si hingerden bilängerschi herter.

### Kann ein Schneemann häkeln? Eine Weihnachts-Geschichte. Von Alice Berend.

Ich will euch eine Weihnachtsgeschichte aus meiner Kind= heit erzählen, die zugleich ein Rätsel ist, und wer das Rätsel richtig rät, der bekommt von mir ein Weihnachts= geschenk. Ehrenwort!

Also, als ich ein kleines Mädchen von sieben Jahren war, wollte ich meiner Mutter einen feinen Besatz für ihr Ropfkissen häteln als Weihnachtsgeschenk. Aus gang feinem Garn wollte ich die Worte hateln: Gott ichute dich. Riemand durfte es wissen. Ich tat ganz furchtbar geheimnis= voll, denn die Ueberraschung ift ja das Schönste an den Weihnachtsgeschenken. Ich häkelte also und häckelte, spät abends, wenn man dachte, daß ich schon schliefe, zu jeder Zeit, wenn ich meine Schularbeiten fertig hatte, sogar vom Schlittschuhlaufen knauserte ich mir Häkelminuten ab. Eine Woche vor Weihnachten hatte ich wirklich zwei Drittel fertig. Ich war sehr glüdlich, ich konnte mich nicht beherrschen, ich mußte es wenigstens unserer Röchin zeigen. Emma rumpfte die Nase und sagte: "Da stimmt was nicht!" Ich hatte nämlich "Gott schitze" gehäkelt. Emma trennte ein großes Stüd wieder auf. Ich war unglücklich, nun würde ich nicht punttlich fertig werden können, denn ich mußte noch für meinen Bapa einen Uhrhalter für den Nachttisch aus Silberpapier kleben. Emma tröstete mich und sagte: "Lag mich nur machen, Alice! Sonntag abend wirst du staunen.

Sie häkelte den ganzen Sonntag, ich konnte daher an dem großen Schneemann mithelfen, ben wir auf unserem Balkon aufbauten. Das war Papas Idee, der Schneemann bekam nämlich eine Konservenbüchse eingebaut auf der linken Seite als offenes Herz. Hier sollen wir den größten unserer Buniche auf einen Zettel geschrieben hineinlegen, dann würde er sich erfüllen.

Sonntag abend hielt mir Emma triumphierend den fertigen Streifen vor die Nase. Ich fand ihn so schön, daß ich nicht anders konnte, ich mußte ihn meiner Handarbeits= lehrerin zeigen, als ich ihr einen kleinen Weihnachtsgruß von meiner Mutter überbringen sollte, denn nun hatten wir ja schon Weihnachtsferien. Zu meiner Mutter sagte ich mehrmals am Tage: "Du mußt nicht etwa denken, daß ich dir etwas für dein Ropfkissen häkle."

Die Handarbeitslehrerin lächelte, als ich ihr stolz mein Werk zeigte, dann lächelte sie noch stärker und sagte, ge-nau wie es Emma getan hatte: "Da stimmt etwas nicht, Mice!"

Emma hatte gehäkelt: "Gott schütze Dir!"

Und wieder wurde ein Drittel des Streifens aufaetrennt.

Jest aber war es schlimm, ich würde nicht mehr fertig werden fonnen, denn übermorgen war Weihnachten, und ich mußte auch noch aus Badpflaumen einen Schornsteinfeger zusammenkleben für meine kleine Schwester. Und, unter uns gesagt, das machte mir viel mehr Spaß als dieses Gehatle mit dem feinen Faden, das so langsam vorwärtsging. Trotdem, ich häkelte und häkelte, aber ich klebte auch Pflaumen dazwischen, was man dem Häkelstreifen bald ansah, und am Abend vor Weihnachten fehlten mir noch die Buchstaben "ch" und ber feine Schlußschnörkel, der wie eine Rose aussehen sollte. Ich hatte noch den größten Wunsch an den Schneemann frei. Ich wünschte mir einen richtigen Leierkasten. Ich sah ein, daß mir nichts anderes übrig blieb, als meine unfertige Sandarbeit als fest zugeklebtes Badchen in das Konservenherz des Schneemanns zu legen. Ich hatte auf einen Zettel deutlich geschrieben, daß der Streifen fertig gehäkelt, aber auch sauber gewaschen werden müßte und wieder als fest zugeklebtes Padchen zurüchgelegt werden sollte, am besten mit der Aufschrift "Brivat für Alice". Diesen Ausbrud kannte ich nämlich von Briefen, die an meinen Bater kamen.

Am Abend lief ich heimlich auf den Balkon, das Baketchen war wirklich fort. Ich schlich aufgeregt in mein Bett, ich mußte leise sein, benn meine Mutter war noch wach, sie saß noch bei der Lampe vor ihrem Nähtisch und war verstieft in eine Arbeit. Ich sah deutlich ihren Schatten auf den Gardinen der Glastüre, die zum Flur hinaus ging. Ich wollte wach bleiben, um möglichst bald wieder nachsehen zu können, ob die Arbeit schon zurückgekommen wäre, aber ich schlief doch fest ein.

Ganz früh, es war noch dunkel, schlich ich wieder auf den Balkon. Das Paket war da, wieder fein zugeklebt. "Privat für Alice" stand mit seltsamer Schrift darauf. Und wirklich der Streifen war fertig, "Gott schütze Dich" und auch der Rosenschnörkel, und sauber gewaschen und gesplätet.

Das wurde ein feines Weihnachten, meine Mutter freute sich furchtbar über mein Geschenk, sie lächelte, sobald sie es ansah, und denkt euch, den Leierkasten bekam ich auch noch! Nun sagt mir, woher konnte der Schneemann häkeln?"

### Der alte Knecht.

Seit Jahren dient er beim selben Bauer. Schwang Sense und Gabel im Dämmerschauer, In praller Sonne, bei Regen und Hagel ... Nun hängt seine Sense mußig am Nagel. Müd' ist er geworden, zittrig und stumpf, Zählt Abend für Abend die Franklein im Strumpf. Berwachsen mit seinen Aderschollen, Berwurzelt wie Kleegras, Korn und Knollen Im Boden, der ihm sein Alles ist. Seute zettelt er nur noch Mist, Sarkt hier eine Stunde, jätet dort drüben, Und säubert die Zeilen zwischen ben Rüben. So lange noch in ihm das Leben glimmt Müht er sich weiter, den Rücken gefrümmt. Schlurft langsam fort mit triefenden Augen, Auf wadligen Beinen, die nichts mehr taugen. Noch ist ihm das Dienen lettes Gebot, Noch gibt ihm sein Meister das Gnadenbrot ... Bald läßt ihn wohl das Leben im Stich Und sagt ihm einer: Jest mähe ich ....!

Ernst Dier.

# Gegenrechnung.

Der kleine Peter hörte eines Tages seinen Bater über Rechnungen sprechen, die bezahlt werden müßten. Dabei stieg ihm der Gedanke auf, auch einmal eine Rechnung aufzustellen für all die kleinen Dienste, die er täglich zu leisten hatte. Diese Rechnung wollte er seiner Mutter präsentieren. Eines Morgens fand die Mutter nun folgende Rechnung neben ihrem Teller liegen:

Mutter schuldet Beter: Für das Holen von versichiedenen Streichholzschachteln 20 Rp., für die Besorgung der Briefe zur Post 10 Rp., weil er stets ein braver Junge gewesen 15 Rp., für das Holen von Briefmarken 20 Rp.; Summe 65 Rp.

Peters Mutter sagte nichts, doch fand der Bub abends bei seinem Teller den Betrag von 65 Rp. vor. Sehr zufrieden stedte er das Geld in die Tasche, doch fand er bei seinem Teller auch Mutters Gegenrechnung vor:

Beter schuldet Mutter: Für zehn Jahre in ihrem Sause verbracht nichts, für zehn Jahre Essen erhalten nichts, für das Waschen und Ausbessern von Kleidung und Wäsche nichts, für Pflege während der Krank-

heiten nichts, für alle anderen Mühen nichts, dafür, daß er stets eine gute Mutter hatte nichts; Summe nichts.

Der kleine Peter las diese Rechnung und schwieg. Nach einer Weile aber schlich er klopfenden Herzens an die Seite der Mutter und steckte die 65 Rp. vorsichtig in Mutters Schürzentasche.

## Aus der Geschichte der Weissenau bei Interlaken.

Vor 600 Jahren begann der Glanz des adeligen Herrscherhauses von Weißenburg, das im ganzen Oberland begütert war, zu verblassen. Die Berner machten sich dies Bu Rute, indem sie durch Räufe und Eroberungen weißenburgisches Gebiet zu erwerben trachteten. Im September des Jahres 1334 hatten der Freiherr von Weißenburg und feine zwei Neffen die gur Burg Beigenau gehörende alte Herschaft Unterseen, die früher der Burg Rotenfluh zugeteilt war, dem Kloster Interlaken teilweise geschenkt und teilweise verkauft. Diese Herschaft umfakte die Weißenau oder den Frigenbach, die hohle Rufenen, Ried, Rychenschwand, Vordemwald, das Lombachgebiet, Beatenberg, Widimatte, Unterseen, Interlaken, Lauterbrunnen, Lütschental, Grindelwald, Saxeten, Leißigen, Mülinen und Grenchen. Dafür gahlte der Propst des Klosters 2000 Pfund. Am 10. Januar 1335 hießen Schultheiß, Rat und Burger der Stadt Bern die Uebergabe gut und nahmen die Leute in ihren Schutz und Schirm auf. Am 1. Februar verpfändeten die Weißenauburger die Beste Wimmis und ermächtigten das Kloster Interlaken, die an Thüring von Brandis verpfändeten Teile der alten Herrsichaft Unterseen selbst zu lösen. Am 19. Mai versprachen sie den Bernern, auch ihren Verpflichtungen bernischen Burgern gegenüber nachzukommen, und am 12. Juni teilten sie dem Bischof von Lausanne pflichtschuldigst die Sandänderung mit. Die Weißenburger hatten seinerzeit die Herschaftsrechte über Unterseen vom heiligen römischen Reich als Mannlehen empfangen. Dieses Reichslehen ging am 29. Juli 1335 durch Berfügung des Königs Ludwig mit demienigen von Wengen und dem Zehnten von Sigriswil an Philipp von Ringgenberg über. Später übernahm Werner Münzer in Bern die Hälfte dieses Lehens; nach seinem Tode schenkte die Witwe alle Rechte den Augustinern zu Interlaken.

Der Jahn der Zeit hat die Beste Weißenau, die leider



Kleine Weissenau bei Interlaken.

(Phot. Gassner.)